

vom 26. September 1974

Die Galerie «mati» in Oberwil (AG) zeigt in der Schweiz entstandene Bilder des polnischen Künstlers Jan Janczak (*1938).

Aargauer Kultur-Kurier

Jan Janczak in der Galerie «mati» in Oberwil

Tagebuch eines Frauenverehrsers

ahz. Hat man einen Text vor sich, so erkennt man zunächst dessen Schriftbild und Aufmachung, doch den Inhalt erfährt nur, wer die Zeilen zu lesen weiss. Ähnlich ergeht es dem, der zum erstenmal dem raffinierten und stark verdichteten Werk des polnischen Künstlers Jan Janczak begegnet. Die Wirkung der oft von drei bis vier Grundfarben ausgehenden nuancenreichen Farbskala vermögen wir sogleich aufzunehmen, die Vielfalt der vom Formalen ausgehenden illustrativen Werte gibt sich nur dem Verweilenden, also dem den Inhalt Lesenden, preis. Dies, obwohl Jan Janczak durchaus der gegenständlichen Malerei verpflichtet ist; doch er weiss seine Bilder so dicht zu gestalten, so viele Momente in ein einziges Werk miteinzubringen, dass sie den Betrachter anregen, die darin aufgezeichneten Geschichten – Träume, Wunschvorstellungen, Erlebnisse – nachzuerzählen.

Die hauptsächliche Thematik erkennen wir bald einmal, denn die Liebespaare sind ungezählt, doch sind sie selten allein, irgendwo lauert sicher ein Nebenbuhler, ein Betrogener, der sich der schönen Frau ebenfalls nähern möchte. Vom Ränkespiel zwischen Mann und Frau mit all seinen Gemeinheiten und Schönheiten, seinen Torheiten, seinen Niederlagen und Triumphen – davon berichten uns die Werke des 1938 in Krakow geborenen Polen.

Versucht man im Gespräch mit dem äusserst sympathischen Maler, der heute neben seiner anerkannten künstlerischen Tätigkeit als ordentlicher Professor an der Kunstakademie in Krakow lehrt, einen Blick hinter die Kulissen seines Schaffens zu tun, stösst man, im Nachhinein verständlicher Weise, auf taube Ohren; nicht nur der Sprachschwierigkeiten wegen. Immer stärker spüren wir, dass die Bilder zu analysieren ihn selbst seelisch nackt auszu-

ziehen hiesse; er selbst ist es, der auf all diesen Bildern irgendwo erscheint, schuldig, betrogen, lauernd oder triumphierend. In seinen Darstellungen trägt er den Konflikt aus zwischen seinem Leben in der Gesellschaft und seinem Trieb, vielleicht sogar seiner Besessenheit, zu malen und immer nur zu malen. Wenn er sich da und dort selbst ans Kreuz schlägt für seine Malerei, so zeigt uns das deutlich, wer bisher stets den Sieg davongetragen hat: das Malen. Dies alles tönt nach sehr egozentrischer Malerei, und sie ist es sicherlich auch sehr stark, doch da ist ein bisher unerwähnter Charakterzug im Wesen des Polen, der sein Werk in ein anderes Licht rückt: der Humor, der Spott, der Sarkasmus. Betrachten wir z. B. «Die Frau mit dem schönen Hut», deren bizarre Kopfbedeckung ihr Gesicht gerade so weit verdeckt, dass die glühenden Augen der sich ums Fenster scharenden Freier es nicht sehen können. Denn, wer weiss, vielleicht ist sie alt?

Spöttischen Anstrich haben nicht nur einzelne Bilder, sondern eigentlich alle Gestalten. Aesthetisch Schönes gibt es kaum, alles ist irgendwie verzerrt, verspottet und damit der ganze Problembereich ein bisschen ins Lächerliche, dadurch aber auch ins allgemein Gültige gerückt, weg von der Person des Künstlers.

Noch ein anderes Moment zeigt den Versuch des Polen, die dargestellte Episode in einen weiteren Kontext zu stellen, nämlich der oft am oberen Bildrand erscheinende Horizont, nur ein schmaler Streifen mit vage angedeuteten Bäumen und Sträuchern, doch damit werden die Dimensionen des Lebens im Vergleich zur Umwelt wieder ins richtige Licht gerückt.

Jan Janczak lebt seit fünf Jahren jeden Sommer während einiger Monate bei seinem Schweizer «Vater» und Förderer, dem Glasmaler Albert Rajsek, in Boswil.

Mit unendlicher Bewunderung versucht dieser seinem Künstlergast einige unbeschwerte Arbeitsmonate zu ermöglichen. Kauft Rajsek bisher alle in der Schweiz entstandenen Werke für seine Privatsammlung an, so ist dieses Jahr nun eine Ausstellung in der Galerie «mati» in Oberwil zustande gekommen (bis 14. Oktober), die Bilder der vergangenen fünf Jahre, vor allem aber dieses Sommers, präsentiert.

Neben den Oelbildern auf Leinwand und Holz ist speziell zu erwähnen die Reihe der Hinterglas-Fenster: richtige alte Fensterrahmen, die in jedem Viereck eine kleine Episode enthalten, die zwar in sich

geschlossen ist, aber motivlich und farblich eng zu den andern gehört. Gerade in den Hinterglasbildern, die sehr viel technisches Können erfordern, da sie ja seitenverkehrt gezeichnet werden müssen, erkennen wir die Meisterschaft und die zeichnerische Gewandtheit des polnischen Künstlers.

Spätestens nächsten Frühling wird Jan Janczak im Aargau wieder von sich reden machen, dann nämlich, wenn die herrlichen Glasfenster, die der Pole diesen Sommer für die Kapelle Wölflinswil geschaffen hat, der Öffentlichkeit zugänglich sein werden.

Oelbilder, Gouachen und Hinterglas-Fenster des polnischen Künstlers Jan Janczak sind bis 14. Oktober in der Galerie «mati» in Oberwil ausgestellt.